

Die Invasion in der Normandie

Eines der bedeutendsten Ereignisse im Zweiten Weltkrieg war die alliierte Invasion in der Normandie vom 6. Juni 1944. An diesem «längsten Tag» und in der Folge landeten rund 325000 amerikanische, britische und kanadische Soldaten mit etwa 54000 Fahrzeugen, davon gegen 1500 Panzern. Unterstützt von namhaften Seestreitkräften und Luftverbänden gelang es ihnen, einen grossen Brückenkopf zu bilden, aus dem sie anfangs August 1944 zur Befreiung Frankreichs und zur endgültigen Niederrichtung Nazi-Deutschlands vorrückten.

Diesem weltgeschichtlichen Ereignis gilt unser vorliegender Wettbewerb. Zu erraten ist ein Wort, das aus den Anfangsbuchstaben der acht zu findenden Antworten besteht und das engstens mit der Invasion zusammenhängt.

Für richtige Lösungen werden wiederum fünf schöne Buchpreise ausgesetzt. Bei mehr als fünf richtigen Lösungen entscheidet das Los.



- _____ Fluss am Ostrand des Abschnittes «Sword»
- _____ Autor des Gedichtes «Herbstlied»
- _____ Oberbefehlshaber der deutschen 5. Panzerarmee
- _____ Erstes befreites frz. Dorf (E Pegasus-Bridge)
- _____ Deutsche Marineküstenbtr im Abschnitt «Gold»
- _____ Küstenort im Abschnitt «Sword»
- _____ Kommandant der 82. US-Luftlandedivision
- _____ Oberbefehlshaber der deutschen 7. Armee

Aus den Anfangsbuchstaben der obigen acht Antworten, von oben nach unten gelesen, ergibt sich das folgende Lösungswort:

Name: _____ Vorname: _____

Strasse: _____ PLZ / Ort: _____

Einzusenden bis Montag, 16. November 1998, an das GMS-Sekretariat,
Postfach 354, 5430 Wettingen



Schweizerische Gesellschaft für
militärhistorische Studienreisen

Postfach 354 5430 Wettingen Telefon 056 / 426 23 85

GMS-Information 34/1998

Mitteilung für die Mitglieder unserer Gesellschaft



Das Völkerschlachtdenkmal von Leipzig erinnert an den Sieg
der Verbündeten von 1813 über Napoleon

Editorial



Mit grosser Besorgnis müssen wir zur Kenntnis nehmen, dass der Anti-Armeegeist mehr und mehr um sich greift. Wenn gespart werden soll, dann wird zuerst das Militärbudget kräftig gerupft. Der "Runde Tisch", an dem das Haushaltsziel 2001 festgelegt wurde, war im wesentlichen ein Raubzug zulasten unserer Milizarmee. Sie hat bis zum Jahr 2001 einen zusätzlichen Sparbeitrag von 1,1 Milliarden Franken zu leisten. Dabei wurde nicht berücksichtigt, dass die schweizerischen Militärausgaben zwischen 1990 und 1998 real bereits um 36 %, die Rüstungsausgaben gar um 52 % reduziert worden sind.

Nach der massiven Kürzung der Heeresbestände durch die Armee 95 findet zurzeit eine erhebliche weitere Reduktion statt. So werden alle Bloodhound-Lenk Waffen, die Panzer 68, die zwölf 10,5 cm Hb Abt des GebAK, 29 Mirage-Jäger und 8 Militärflugplätze liquidiert. Und bereits gibt das VBS bekannt, dass aus Spargründen fast die Hälfte unserer Leopard-Panzer eingemottet würde. Glaubt denn im Ernst noch jemand daran, dass weitere Rüstungskäufe, wie z.B. der Ersatz unserer 30-jährigen Schützenpanzer M-113, noch eine Chance besitzen?

Und schon steht die "Armee 200X" vor der Türe, bei der die Heeresbestände noch einmal kräftig Haare lassen müssen. Wir fragen uns, weshalb die GSoA noch einmal die Mühe der Sammlung von 100000 Unterschriften für die Abschaffung der Armee auf sich nimmt, wenn die Classe politique diese Aufgabe scheinbar gleich selber erledigt.

Aber es gibt weitere Anzeichen der Armee- und Militärfeindlichkeit, die zur Besorgnis mahnen: Still und heimlich wird die ehrwürdige Waffenhalle im Schweizerischen Landesmuseum, in der die Hellebarden, Spiesse und Morgensterne präsentiert wurden, mit denen sich unsere Vorfahren die Freiheit erkämpft hatten, abgeräumt. Das eindrückliche Diorama, in dem mit 8000 Zinnfiguren die Schlacht von Murten von 1476 dargestellt wird, wurde kurzerhand in das Untergeschoss verbannt.

Die Militaria werden zum kleineren Teil nach Thun in das künftige Armeemuseum "entsorgt", zum grösseren Teil im Zentrallager des Landesmuseums in Affoltern am Albis verstaut, wo das Publikum keinen Zugang besitzt.

Der gleiche unselige Geist griff inzwischen auch auf die Kyburg über. Hier sind die Munitionswagen, Kanonen, Mörser und das Sappeurwerkzeug bereits weggeräumt worden. Das eine der beiden Artilleriepferde steckt jetzt unter einer Ritter-Dekoration aus dem Bilderbuch. Selbst die "Eiserne Jungfrau" soll in irgendeiner Besenkammer verschwinden. So will man das Mittelalter und die Zeit der Landvögte "auf moderne Art" vermitteln.

In das gleiche Kapitel gehört die fast panische Angst des VBS vor einem Beschluss aus linken Kreisen. Nur so ist es zu erklären, dass der perfekt vorgetragene Panzerangriff der Pz Br 3 am Frauenfelder Armeetag zur Enttäuschung der Zuschauer statt mit einem gewaltigen Feuerschlag mit ein paar kläglichen Pfüpfen von Markiermunition endete. Wohl auch deshalb beschränkte sich die Präsentation unseres neuen F/A-18 auf einen reinen Vorbeiflug statt der Demonstration eines Luftkampfes oder einer Beschiessung von Erdzielen. Und aus dem gleichen Grund wurde wohl auch die Flugschau AIR 99 der Schweizer Luftwaffe in Payerne ersatzlos aus dem Veranstaltungskalender gestrichen.

Sogar die von Zehntausenden von begeisterten Zuschauern besuchte "Internationale Bodensee-Airshow", die im August zur Feier des 70-jährigen Jubiläums des Flugplatzes Altenrhein durchgeführt wurde, hätte nach der Meinung der Armeegegner verboten werden sollen. In einer Petition forderte der "Schweizerische Schutzverband gegen Flugimmissionen" mit 10589 Unterschriften einen "Stop den provokativen Monster-Flugschauen". Offenbar bildet die gewaltige Anziehungskraft dieser Flugfeste einen schmerzlichen Stachel im Allerwertesten dieser griesgrämigen Minderheit.

Schweizerland, quo vadis? Wir müssen im Interesse unseres Landes und seiner Freiheit und Unabhängigkeit alles daran setzen, diese zersetzenden Tendenzen zu bekämpfen. Nach jedem Krieg, 1918 und 1945, ertönten jeweils die Schalmeienklänge des "Nie wieder Krieg". Auch jetzt, nach dem spektakulären Zusammenbruch der Sowjetunion, sind viele unbedarfte Zeitgenossen der naiven Meinung, nun sei der ewige Friede ausgebrochen. Von diesem Irrglauben kann nicht genug gewarnt werden. Bleibe wachsam, Schweizer, wenn du ein freier Schweizer bleiben willst!

Hans R. Herdener



Mitarbeiter für den GMS-Bücherdienst gesucht!

Im Laufe dieses Jahres haben wir zahlreiche Gestelle in unserem GMS-Bücherdienst installiert. Nun müssen Hunderte von Büchern und Broschüren an den richtigen Orten eingereiht werden. Viele Buchbestellungen konnten wegen diesen Umbauarbeiten nicht ausgeliefert werden. Dieser Pendenzenberg sollte so rasch als möglich abgebaut werden.

Wir suchen daher zwei bis drei pensionierte GMS-Mitglieder aus dem Raum Zürich, die bereit sind, wöchentlich einen Tag (oder zwei Halbtage) in unserem Bücherdienst an der Hardturmstr. 315 (beim Hardturm-Stadion) mitzuarbeiten. Einsatzzeiten gemäss mündlicher Vereinbarung.

Anmeldungen sind erbeten an den GMS-Präsidenten, Dr. Hans R. Herdener, Stallikerstr. 8 B, 8142 Uitikon (Tel. 01/491 62 97; Fax 01/492 17 67).

Die Konferenz von Evian

Nach dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich vom März 1938, bei dem es zu üblen Ausschreitungen gegen die Juden gekommen war, regte Präsident Franklin D. Roosevelt die Einberufung einer internationalen Konferenz zur Lösung der Judenfrage an. Das amerikanische Aussenministerium wurde mit deren Organisation beauftragt. Es lud die Vertreter von 36 Staaten zu einer Zusammenkunft ein und übertrug dem Businessman Myron C. Taylor den Vorsitz.

Vier Staaten, nämlich Italien, Island, Südafrika und El Salvador, lehnten eine Teilnahme ab. Die Vertreter der übrigen 32 Staaten und von 39 Hilfsorganisationen tagten vom 6. bis 15. Juli 1938 im Hotel Royal in Evian. Die Konferenz endete mit einem völligen Fiasko. Keiner der vertretenen Staaten, auch nicht die USA, war zur Aufnahme von Flüchtlingen, insbesondere nicht von Juden, bereit. Der damals weitverbreitete Antisemitismus war mit ein Grund zu diesem Negativentscheid.

Der Hauptgrund lag indessen in wirtschaftlichen Überlegungen. Die meisten Staaten befürchteten, dass ihnen die Flüchtlinge zur Last fallen würden. Sie verwiesen auf ihre angespannte Wirtschaftslage und ihre Überbevölkerung oder sie wollten nur gewisse Flüchtlingskategorien, zum Beispiel Angelsachsen, aufnehmen. Die Konferenz endete, wie stets in derartigen Situationen, mit der Bildung einer Studienkommission. Diese löste sich jedoch ein Jahr später beim Kriegsausbruch vom September 1939 stillschweigend auf.

Die Frage stellt sich: Aus welchen Gründen muss die Schweiz als einziger der 32 in Evian vertretenen Staaten mit fast zwei Milliarden Schweizer Franken für das damalige internationale Versagen büssen? Hätten nicht die USA als Veranstalter der Konferenz mit ihren enormen Landreserven und ihrer starken jüdischen Lobby mit dem guten Vorbild vorangehen müssen? Wäre es nicht richtig, wenn der jüdische Weltkongress begänne, in Amerika vor der eigenen Türe zu wischen?

Hans R. Herdener



«Die Armee hat ihre Aufgabe erfüllt. Durch ihre Wachsamkeit bewahrte sie unser Land vor den Leiden des Krieges.

*Soldat, getreu deinem Fahneide standest du auf deinem Posten.
Du hast den Dank der Heimat verdient.»*

General Guisan

Die GMS am Frauenfelder Armeetag



*Bundesrat Ogi verlässt die
Zuschauer-Tribüne*

Besucher trugen sich gleich selber handschriftlich als neue Interessenten der GMS ein, denen wir das nächste Vorprogramm unserer Reisen 1999 unverbindlich zustellen werden.

Wir danken Jürg Türler für die präsentable Einrichtung unseres Standes und den zwölf treuen Mitgliedern, die sich freiwillig während mehrerer Stunden für die Betreuung und Auskunftserteilung zur Verfügung gestellt haben, für ihre wertvollen Dienste.

Hans R. Herdener

Der Armeetag vom 12./13. Juni 1998 war ein voller Erfolg. Trotz des misslichen Wetters am Freitag erschienen 30000 Zuschauer und am sonnigen Samstag waren es gar über 100000 Besucher aus der ganzen Schweiz. Die Armee präsentierte sich von ihrer besten Seite. Alle Vorführungen, vor allem der Panzerangriff der Pz Br 3 und die Darbietungen der Patrouille Suisse, wurden mit grossem Applaus verdankt. Die Stimmung war so positiv, dass das Demonstrationen von ein paar armseligen Armeegegnern überhaupt nicht zur Kenntnis genommen wurde.

Die GMS war in der Halle "Ausserdienstliche Tätigkeiten" erstmals mit einem eigenen Stand vertreten. Zahlreiche Besucher liessen sich mit viel Interesse über Zweck und Ziel der GMS, ihre Reisedestinationen und ihre sonstigen Aktivitäten orientieren. Weit über 300 Prospekte wurden verteilt und mehr als 70



Vizepräsident Jürg Türler präsentiert den GMS-Stand

Peenemünde – Insel Rügen

GMS-Reise 15.1 / 1998 vom 9. - 12. Juli 1998

Nach 1½-stündigem ruhigem Flug landete unsere Reisegruppe unter der Leitung unseres engagierten und bestens dokumentierten Referenten **Karl Schori** auf dem Flughafen Berlin-Tegel. Von dort aus fuhren wir per Bus auf der alten, holprigen Beton-Autobahn und den zumeist gepflasterten Innerortsstrecken über Prenzlau und Pasewalk nach Anklam.



Mehr als 2400 V1-Flugkörper wurden 1944/45 auf London abgefeuert

den, teils erstaunlich flugtüchtigen Geräten gehabt. Bereits Leonardo da Vinci experimentierte, zumindest auf dem Papier, mit solchen Ideen.

Der erste Tag endete in **Zinnowitz**, wo Karl Schori die Nazigeheimwaffen V1 und V2 erläuterte. "V" steht für Vergeltung, Terror, Säen von Angst vor der Rakete. Die V1 war eine Flügelbombe mit flüssigem Brennstoff, die über keine Fernsteuerung verfügte. Dieses pilotenlose Flugzeug mit Sprengladung wurde mittels Kompass auf sein Ziel eingestellt; dementsprechend gross war seine Streuung.

Rund 250 Arbeitsstunden wurden zur Herstellung einer V1 (auch Fi-103 oder "Kirschkern" genannt) benötigt. Bei einer Reichweite von

Die Besichtigung des dortigen **Otto-Liliental-Museums** dokumentierte die uralte Sehnsucht des Menschen, sich in die Lüfte zu schwingen und selbst fliegen zu können. Daedalos und Ikaros hätten wohl ihre helle Freude an den teils abstrus anmuten-



Die 12 m lange und 13 t schwere V2 gilt als erste ballistische Fernrakete der Welt

300 - 400 km konnte der rund 8 m lange Flugkörper mit einer Spannweite von 5,70 m in einer Höhe von 300 - 2000 m eine Geschwindigkeit von 650 km/h erreichen. Abgeschossen wurde die V1 von einer Rampe oder einem Geschütz. Bei etwa 50% Fehlschüssen wurden im Raum London 2419 Einschläge gezählt.

Die V2 (A-4) war die erste ballistische Grossrakete der Welt, 12 m lang und 13 t schwer, mit einer Reichweite von 250 km. Am 3. Oktober 1942 wurde nach verschiedenen Fehlversuchen erstmals eine V2 erfolgreich gestartet. Bereits eine Minute später erreichte die Rakete die fünffache Schallgeschwindigkeit; ihre Gipfelhöhe betrug 85 km. Damit wurde die Raumfahrt eingeläutet. Geplant war sogar eine "Amerika"-Rakete zum Beschuss der USA.

In der Nacht vom 17./18. August 1943 wurde Peenemünde von 596 englischen Flugzeugen bombardiert. Insgesamt fanden im Barackenlager Trassenmoor und in der Personalsiedlung 733 Zwangsarbeiter bzw. Techniker und Wissenschaftler den Tod. Dies hatte zur Folge, dass die V-Waffen-Produktion in den Harz nach Mitteldeutschland verlegt wurde. Bei Nordhausen wurde die grösste und erste unterirdische Fabrik der Welt, das "Mittelwerk", mit allein 27 Tunnels für die Raketenfertigung errichtet.

Allgemein bekannt ist der Name des umstrittenen **Prof. Dr. Wernher von Braun**, welcher der Heeresversuchsanstalt Peenemünde als wissenschaftlicher Leiter vorstand und nach seiner Gefangennahme in USA massgeblich an der Entwicklung des amerikanischen Raumfahrtprogramms beteiligt war.



Das riesige Peenemünder Kraftwerk



Der heute als Museum eingerichtete Befehlsbunker («Bunkerwarte»)

Der heute als Museum eingerichtete Befehlsbunker («Bunkerwarte») der Heeresversuchsanstalt Peenemünde als wissenschaftlicher Leiter vorstand und nach seiner Gefangennahme in USA massgeblich an der Entwicklung des amerikanischen Raumfahrtprogramms beteiligt war.

Tags darauf folgte die mit Spannung erwartete **Besichtigung von Peenemünde**. Als Ruine steht noch das damalige Sauerstoffwerk. Weitgehend erhalten ist das riesige Kraftwerk, dessen Maschinen seinerzeit nur zur Hälfte demontiert wurden, weil sich das Werk für die Energiewirtschaft als unentbehrlich erwies. Am Pier dahinter liegt ein



Der Feldsalonwagen der früheren DDR-Prominenz

schwer bewaffnetes Schnellboot der NVA, das eine Höchstgeschwindigkeit von 80 km/h erreichen konnte. Kernstück der Anlage ist das in der "Bunkerwarte" untergebrachte Museum mit der werkgetreuen Nachbildung der V2 vor dem Gebäude.

Nach dem Mittagessen im Feldsalonwagen der DDR-Bonzen besichtigten wir die für die Öffentlichkeit nicht zugänglichen Überreste der Abschussrampen der V1 und der Startstellungen der V2. Diese sind in der schönen

Naturlandschaft am Ufer der Ostsee gelegen und bereits stark überwachsen. Den besten Überblick gewährte der (fakultative) Rundflug über das Gelände mit einem kleinen Cessna-Sportflugzeug.

Der Abend schloss mit einem Rundgang unter kundiger Führung durch die **Hansestadt Stralsund**. In der zum Teil trefflich renovierten oder noch in Renovation befindlichen Altstadt mit dem eindrücklichen Rathaus, dessen Fassade weit über den umbauten Raum hinausragt, dominiert der rote Sichtbackstein.

Der folgende Tag war der **Ferieninsel Rügen** gewidmet. In Lauterbach bestiegen wir ein Passagierschiff, das mit uns die kleine **Insel Vilm** umkreiste. Diese war früher ein rigoros gesperrtes Urlaubsziel für die DDR-Prominenz, heute ein streng behütetes Naturschutzgebiet und Sitz einer Internationalen Naturschutzakademie.

Eine besonders lustige Attraktion war die anschließende Fahrt mit der Dampfbahn "Der rasende Roland", die uns auf schmaler und holpriger Spur zum Seebad Göhren führte.



Schnaubend zieht der «Rasende Roland» vorbei



Die Hälfte der 3,3 km langen Hotelfront des KdF-Seebades PRORA

bereits deren 6 mit einer Ausdehnung von 3,3 km fertiggestellt. Alle Zimmer waren aufs Meer ausgerichtet, 12 m² gross und mit zwei Betten, Liegesofa, Tisch und Stühlen versehen. Weitere riesige Bauten für Gemeinschaftsübungen, vorab ideologischer Natur, durften nicht fehlen...

Ein landschaftlicher Genuss war die Besichtigung der berühmten **Kreidefelsen Königstuhl**, die wir in abenteuerlicher Fahrt auf schmalen Waldpfaden erreichten, was nicht zuletzt auch unserem ausgezeichneten Chauffeur in Erinnerung bleiben wird.

Der letzte Reisetag war dem Besuch der **Gedenkstätte Sachsenhausen** bei Oranienburg gewidmet. Grausige Fotos und ebensolche Einrichtungsgegenstände lassen den Horror erahnen, dem bis zu 400 zusammengepferchte Häftlinge in den für 140 Menschen gebauten Baracken ausgesetzt waren. Zwischen 1936 und 1945 wurden hier



Der Eingangsbau des Konzentrationslagers Sachsenhausen

Hierauf gelangten wir zu den unvorstellbar langgestreckten Ruinen des Hitler'schen "Kraft durch Freude" Seebades **Prora**. Dieses hätte, wenn nicht der Kriegsausbruch dazwischen gekommen wäre, 20000 Urlaubern Platz geboten. Von den geplanten 8 Bettenhäusern von je 550 m Länge (Totallänge 4,4 km) waren

mehr als 200000 Menschen inhaftiert, die zumeist durch Hunger, Krankheiten, Zwangsarbeit oder Misshandlungen umkamen oder Opfer von systematischen Vernichtungsaktionen der SS wurden.

Von 1945 - 1950 betrieben hier die Sowjets das Speziallager Nr. 7 des NKWD, in dem die meisten Gebäude in derselben Funktion weitergenutzt wurden. Ab 1948 war Sachsenhausen als Speziallager Nr. 1 das grösste von drei Speziallagern in der sowjetischen Besatzungszone. Hier wurden rund 60000 Menschen inhaftiert, von denen mindestens 12000 an Unterernährung und Krankheiten ums Leben kamen.

Um viele neue Erkenntnisse und Erfahrungen reicher landeten wir nach einem problemlosen Lufthansa-Flug in Kloten. Unserem stets freundlichen und humorvollen Referenten und Reiseleiter, Karl Schori, gebührt unser herzlicher Dank und die uneingeschränkte Anerkennung für die tadellose Vorbereitung und Durchführung dieser in jeder Hinsicht empfehlenswerten GMS-Reise.

Dr. Klaus Froesch (Adliswil)



Unseren Politikern ins Stammbuch

*«Ihr werdet die Schwachen nicht stärken, indem ihr die Starken schwächt.
Ihr werdet denen, die ihren Lebensunterhalt verdienen müssen, nicht helfen,
indem ihr die ruiniert, die sie bezahlen.*

Ihr werdet keine Brüderlichkeit schaffen, indem ihr den Klassenhass schürt.

Ihr werdet den Armen nicht helfen, indem ihr die Reichen ausmerzt.

*Ihr werdet mit Sicherheit in Schwierigkeiten kommen, wenn ihr
mehr ausgibt, als ihr verdient.*

*Ihr werdet kein Interesse an den öffentlichen Angelegenheiten
und keinen Enthusiasmus wecken, wenn ihr dem Einzelnen seine Initiative
und seine Freiheit nehmt.*

*Ihr könnt den Menschen nie auf Dauer helfen, wenn ihr für sie tut,
was sie selber für sich tun sollten und könnten.»*

*Abraham Lincoln
Präsident der USA
von 1861 - 1865*

Hans Senn entgegnet Jakob Tanner und Stuart Eizenstat

In seiner soeben erschienenen Broschüre "Unsere Armee im Zweiten Weltkrieg" fasst der promovierte Historiker und ehemalige Generalstabschef, Hans Senn, die Lage, das Umfeld und die Verteidigungsbereitschaft der Schweizer Armee im Zeitraum von 1933 - 1945 zusammen. Er tritt den haltlosen Vorwürfen des schweizerischen Professors Jakob Tanner und des amerikanischen Unterstaatssekretärs Stuart Eizenstat entgegen.

"In der Friedenseuphorie der Zwanzigerjahre wurde unsere Armee auf dem Stand von 1918 eingemottet." 1933 errang Adolf Hitler in Deutschland die Macht. Er könne vor zehn Jahren keinen Angriffskrieg führen, verschätzte sich der schweizerische Generalstab. Bundesrat Rudolf Minger liess die Ausbildung und Ausrüstung der Armee verbessern und permanente Befestigungen errichten. Hans Senn folgert, dass unser Land ohne die erneuerte Armee dem Anschluss an das Dritte Reich nicht entronnen wäre.

"Die Mühlen unserer direkten Demokratie mahlen langsam." Das Produktionsvermögen der schweizerischen Rüstungsbetriebe war ausgehöhlt worden. Der Arbeitsvorrat wurde unter dem Schock der Wirtschaftskrise auf möglichst viele Jahre verteilt. Im Herbst 1939 waren von den für die Aufrüstung bewilligten 750 Millionen Franken erst deren 250 ausgegeben. Lücken klafften in Führung, Ausbildung und Ausrüstung. Sie konnten erst während des Krieges weitgehend geschlossen werden.

Nach den siegreichen Feldzügen gegen Polen, Dänemark, Norwegen und im Westen liess Hitler Angriffsvorbereitungen gegen die Schweiz treffen. Er war über unser Land verärgert. Hans Senn legt die Operationspläne in Wort und Bild vor, sowie die schweizerischen Abwehrdispositive bis 1945. Das Reduit war ein mutiger Entschluss in einer fast ausweglos scheinenden Lage. "Eine geschickte Kombination militärischer Verteidigung mit dem Bestreben, wirtschaftlich nach allen Seiten offen zu bleiben, hat uns gerettet."

Hans Senn geht mit den Behauptungen und Vorwürfen von Professor Jakob Tanner, "die Reduitidee sei eine Demutsgeste deutschfreundlicher Offiziere" gewesen, hart ins Gericht. Er berichtigt die im Fernsehfilm "Die verlorene Ehre der Schweiz" durch Tanner heraufbeschworenen falschen Eindrücke. Er widerlegt auch die abwegige Auffassung Tanners, deutschfreundliche Offiziere des Armeestabes hätten mittels des Reduits und der scheinbar damit verbundenen Teildemobilmachung beabsichtigt, Arbeitskräfte für Kriegsmateriallieferungen an Deutschland frei zu stellen.

Der US-Unterstaatssekretär Stuart Eizenstat erklärt in seinem Bericht vom Mai 1997, die schweizerische Neutralität sei im Zweiten Weltkrieg unmoralisch gewesen. «Hätte die Schweiz ihre bewaffnete Neutralität ab 1943 aufgeben und ihre wirtschaftlichen Verbindungen zu Deutschland abrechnen sollen? Hat sich die Schweiz durch die Lieferung von Kriegsmaterial an Deutschland bereichert und den Krieg verlängert?» Hans Senn weist die unbegründeten Anschuldigungen des amerikanischen Chefbesamten Punkt für Punkt zurück. Er stellt fest, dass die vorzeitige Aufgabe der Neutra-

lität zwischen Sommer 1943 und Herbst 1944 für die Schweiz eine unvorstellbare Katastrophe gewesen wäre und für die Alliierten mehr Schaden als Nutzen herbeigeführt hätte.

Der Verfasser wirft die Frage auf, warum denn die USA in den Dreissigerjahren ihre Neutralität aufrecht erhielten, anstatt die Westalliierten zum frühzeitigen Widerstand gegen die nationalsozialistische Diktatur aufzurufen und sie dabei zu unterstützen. Damit hätte der Zweite Weltkrieg mit seinen unermesslichen Opfern vermieden werden können.

Abschliessend zitiert Hans Senn, was der englische Staatsmann Winston Churchill am 3. Dezember 1944 über die Schweiz geschrieben hat (Auszug): "Sie ist ein demokratischer Staat gewesen, der in seinen Bergen für seine Freiheit und Selbstverteidigung eingetreten ist."

Hans Senn besticht in seinem Werk *) einmal mehr durch seine sachlichen und umfassenden Gedankengänge. Er legt diese klar und überzeugend dar, ergänzt durch anschauliche Abbildungen. Sprache und Stil sind auch für geschichtliche Laien leicht verständlich. Der kostengünstigen Broschüre ist weiteste Verbreitung bei Behörden und Lehrerschaft, in Armee und Wirtschaft und vor allem bei der jüngeren Generation zu wünschen.

Heinrich L. Wirz, Militärpublizist

*) *Hans Senn, "Unsere Armee im Zweiten Weltkrieg",
Schriftenreihe Nr. 18 der GMS, Zürich 1998, Fr. 12.--*



Wiederholung der Krim-Reise

Die vom Co-Reiseleiter unserer Krim-Reisen 1996 und 1997, **Dr. Ing. Hans-Rudolf Neumann** im September 1998 durchgeführte Reise auf die Krim wurde so gut besucht, dass er sich entschlossen hat, sie vom **4. - 11. September 1999** noch einmal zu wiederholen. An ihr können sich auch Mitglieder der GMS beteiligen.

Der Programm, das praktisch mit jenem der GMS identisch ist, sieht einen Flug von Frankfurt a/Main nach Simferopol vor. Danach folgt eine Fahrt nach Perekop mit der Besichtigung des Tatarengrabens und weiter nach Kertsch mit Begehung der unterirdischen Stollen von Adshi-Mushkai (Partisanen-Stützpunkt), der Festung Totleben, der Batterie 29 und des Landungsstrandes von Eltigen. Weiterreise nach Jalta (Konferenz 1945) und Sewastopol mit Besichtigung der Festungen Maxim Gorki I und II, des Forts Konstantin und der Schlachtfelder des Krimkriegs und des Zweiten Weltkriegs. Rückreise über Bachtschissarai (Khan-Palast) und Simferopol nach Frankfurt.

Die Reisekosten ab/bis Frankfurt a/Main betragen rund DM 2500.--. Anmeldungen sind bis 30. November 1998 zu richten an Dr. H.R. Neumann, Postfach 100307, D-10563 Berlin.

Südpolen Galizien im Ersten und Zweiten Weltkrieg

GMS-Reise 13/1998 vom 20. - 27. Juni 1998

Den Flug nach Warschau traten 35 Reisetilnehmer an, darunter etliche, die sich von früheren Reisen her kannten, und schon bald waren lebhaftes Gespräche im Gange. Unter der versierten Leitung unseres Präsidenten, **Dr. Hans R. Herdener**, dem zwei polnische Helfer zur Seite standen, fuhren wir nach unserer Landung in Warschau im Bus zum **Katyn-Museum**. Zu unserer Überraschung entpuppte sich dieses als altes Backstein-Fort, das im Hof ausserdem auch ein Panzer-Museum mit einer grossen Zahl von östlichen Panzerfahrzeugen beherbergt.



Das Barock-Schloss Wilanow der polnischen Könige

Die nächste Etappe war das schön renovierte **Barock-Schloss Wilanow**, dessen Bau von König Jan III. Sobieski begonnen worden war und das später von Fürstenfamilien bewohnt wurde. Nach der Fahrt durch die weite polnische Ebene nach **Lublin**, dem politischen und wirtschaftlichen Zentrum Ostpolens, folgte ein lehrreiches Hintergrundreferat unseres Reiseleiters über die Entwicklung der Rassenpolitik im Dritten Reich.

Die Besichtigung des **Vernichtungslagers Majdanek** war überaus eindrücklich und bedrückend zugleich. Wohl alle Teilnehmer haben das Lager durch das tragische Geschehen betroffen und nachdenklich verlassen. Hierauf folgte eine Stadtrundfahrt mit dem Rundgang durch das Schloss und die Altstadt. Wohl keine Stadtentwicklung vom Mittelalter bis zum Barock wurde durch eine so grosse Zahl von geschäftlich erfolgreichen Juden beeinflusst wie diejenige Lublins. Zur Geschichte: Vor dem Kriege hatte Lublin 40000 jüdische Einwohner, heute sind es noch sieben...



Erinnerungsdenkmal des Konzentrationslagers Majdanek



Durch diesen elektrisch geladenen Zaun gab es kein Entrinnen

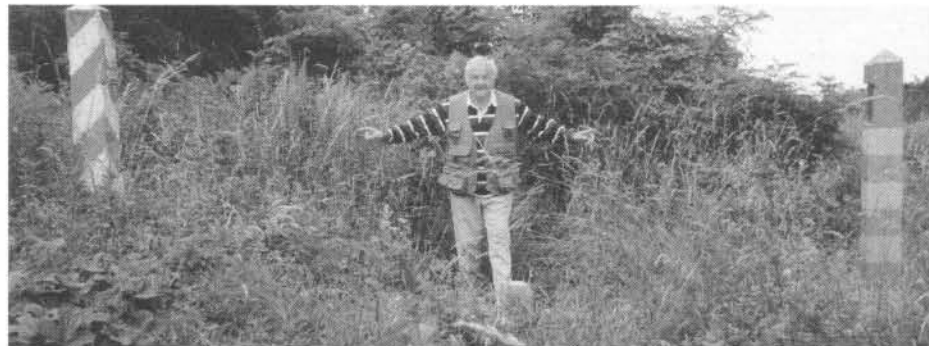
eines alten Bündnigeschlechts zum General-Genie-Inspektor der k.u.k. Monarchie gebracht hat und nach dem es benannt wurde. Es ist noch leidlich erhalten, doch verhindert der starke Baumbewuchs einen umfassenden Überblick über die Gesamtanlage und eine freie Sicht auf die ukrainische Grenze, die sich direkt auf der anderen Seite des Fortgrabens befindet.

Die Stadt Przemysl ist von drei Festungsringen umgeben. Der äusserste Ring besitzt eine Länge von 45 km und besteht aus 15 grossen Forts (Werke I - XV) sowie diversen Zwischen- und Vorwerken, in der zweiten Linie befinden sich 4 Batterien und ein weiteres Werk und in der innersten Linie gibt es 6 Forts (Werke XVI - XXI). Diese gewaltige österreichische Festung wurde am 26. September 1914 von den Russen einge-



Das imposante Rathaus von Zamosc

Tags darauf stand die längste Reise auf dem Programm, nämlich von Lublin nach Przemysl und von dort nach Rzeszow. Eine erste Überraschung bot das Städtchen **Zamosc**, eine Renaissance-Stadt mit einem imposanten Rathaus und eindrucksvollen Bastionen. In **Przemysl** galt unser Besuch dem österreichischen Lagerort I, projektiert und gebaut von Daniel von Salis-Soglio, der es als Sohn



Hans Ringger auf dem Grenzstein; links der rot-weiße polnische, rechts der blau-gelbe ukrainische Grenzpfahl



Der Renaissance-Palast von Lancut

schlossen, konnte aber erst nach einer fast 6-monatigen Belagerung am 23. März 1915 von ihnen eingenommen werden. Am 3. Juni 1915 wurde sie von den Österreichern zurückerobert und blieb für den Rest des Krieges eine Etappenstadt.

Von Rzeszow aus führte uns die Fahrt zunächst zum **Schloss Lancut**, einem Palazzo aus der Renaissancezeit in einer wunderschönen, blumengeschmückten Parkanlage. Die Besichtigung unter der Leitung eines kundigen Führers vermittelte einen hervorragenden Eindruck von der prächtigen Wohnkultur der herrschenden Kreise jener Zeit.

Über Tarnow erreichten wir die alte **Königsstadt Krakau**, wo wir in einem geführten Rundgang durch die Altstadt den gut erhaltenen Marktplatz mit den im Renaissancestil erbauten Tuchhallen und die berühmte Marienkirche kennen lernten, von der aus jede Stunde die Trompete des Turmbläusers ertönt.

Ein kultureller Höhepunkt der Reise war die Besichtigung des **Wawel-Komplexes**, des früheren Sitzes der polnischen Könige, dessen Bauwerke die wechselvolle Geschichte Polens widerspiegeln. Das beherrschende Schloss und die ebenso eindrucksvolle Kathedrale mit der Königsgruft lassen einem bewusst werden, welch bedeutendes europäisches Kulturvolk die Polen sind, die wir nicht mehr nur durch die Brille ihrer Angehörigkeit zum ehemaligen Ostblock betrachten dürfen. Eine amüsante Episode war, dass wir gebeten wurden, nach dem Mittagessen das Restaurant auf dem Schlossberg fluchtartig zu verlassen, weil im Nebensaal das Staatsbankett zu Ehren des auf Besuch weilenden rumänischen Ministerpräsidenten und seiner Suite begann; dafür wurde uns grosszügig die Bezahlung aller Getränke erlassen.

In einem Aussenbezirk der benachbarten Stahlwerkstadt **Nova Huta** besichtigten wir das aus dem Jahre 1912 stammende Panzerfort Grebalow. Dieses wurde von einem lokalen Festungsverein wieder gut instandgestellt und dient heute als Reitanstalt.

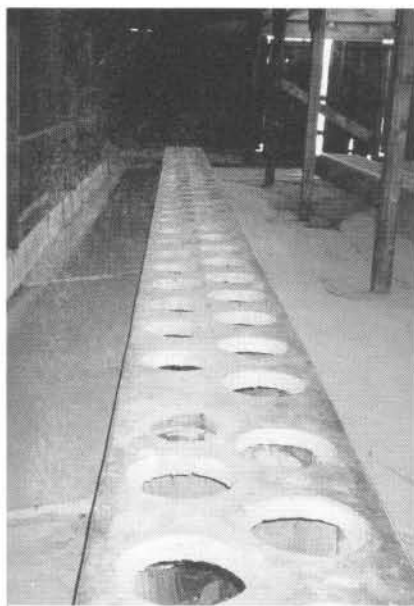


Die Krakauer Marienkirche mit ihren ungleichen Türmen

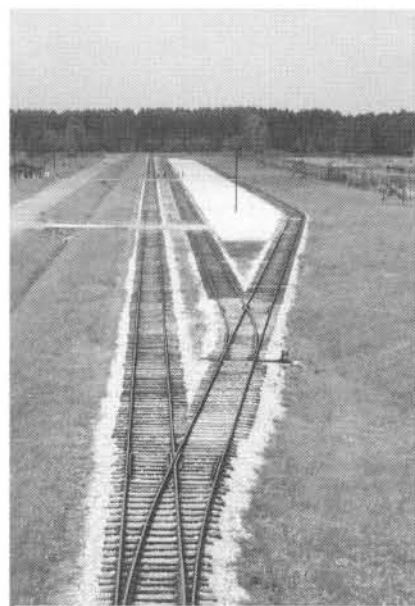


Die Todeswand zwischen den Blöcken 10 und 11

Der folgende Tag führte uns einmal mehr das Grauen des Zweiten Weltkriegs vor Augen, als wir in **Auschwitz** (Oswiecim) die tristen Backsteinbauten der ehemaligen polnischen Kasernenanlage sahen, die von den Nazis in das Konzentrationslager I (Stammlager) umgewandelt worden war. Einen noch bedrückenderen Eindruck hinterliess das Lager II Birkenau mit der berühmten Rampe, auf der die unglücklichen Häftlinge nach ihrer Ankunft selektiert



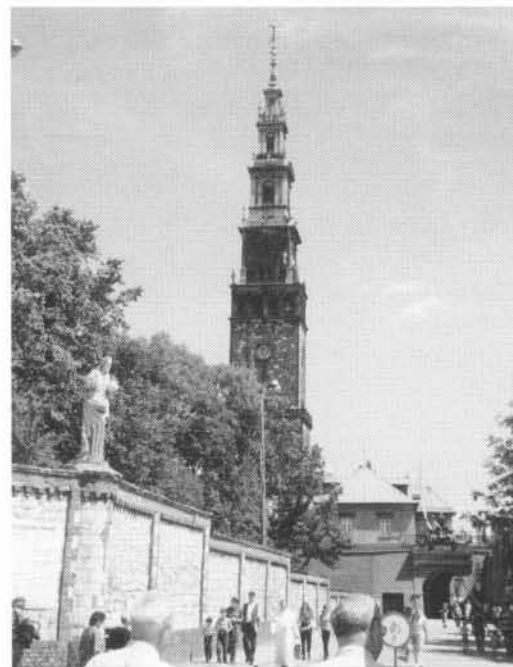
60 Löcher dienen den Häftlingen zur Verrichtung der Notdurft



Die berühmte Selektionsrampe von Birkenau



Der Eingangsbau zum KZ Auschwitz II-Birkenau



Die berühmte Wallfahrtskirche von Tschenschowau

wurden, und den aus Wehrmachts-Stallbaracken bestehenden Unterkunftsgebäuden, wo die Menschen wie Sardinen zusammengepfercht leben mussten.

Rund 1,5 Millionen Menschen, vor allem Juden aus ganz Europa, russische Kriegsgefangene und polnische Staatsangehörige, kamen hier auf grausamste Art und Weise ums Leben. Man verlässt das Lager tief erschüttert über diese Gross-Tragödie, die sich hier durch eine industriell organisierte Massenvernichtung abgespielt hat und fragt sich, wie so etwas geschehen konnte. Trotz aller aufgewühlten Gefühle kann man seinen Ärger darüber nicht unterdrücken, dass amerikanische jüdische Kreise diese tragischen Ereignisse 50 Jahre danach schamlos ausgenützt haben, um ungerechtfertigte Forderungen an unser Land zu stellen.

Der inhaltsschwere Tag endete mit der Besichtigung des ehemaligen Wohnhauses von Papst Johannes Paul II. in **Wadowice** und der Führung durch das aus dem Mittelalter stammende, riesige Salzbergwerk in **Wieliczka** mit seiner unterirdischen, ganz aus dem Salzfels gehauenen Kathedrale.

Einen ganz anderen Charakter besass der tags darauf folgende Besuch des "Klosters in der Festung" auf dem Hügel Jasna Gora von **Tschenschowau** (Czestochowa). Der Paulinermönch Remigius führte uns mit viel Humor durch die jährlich von 1,5 Millionen Pilgern aus aller Welt besuchte Klosteranlage und die Wallfahrtskirche mit dem Gnadenbild der Schwarzen Madonna. Nach der Rückkehr nach Krakau fand ein gediegenes Abschlussessen im Rittersaal des Restaurants Wierzynek in gelockerter und doch festlicher Atmosphäre statt.

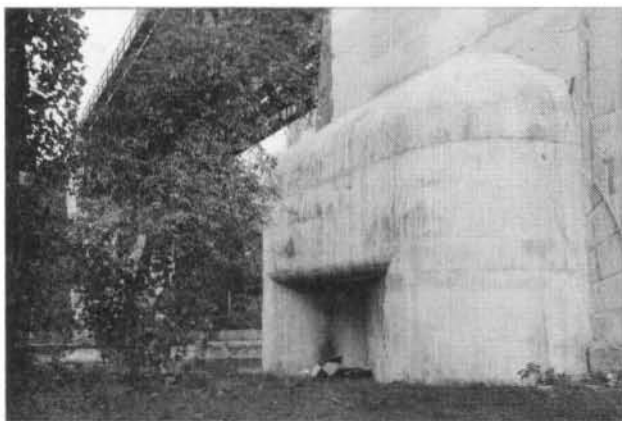
Im bequemen Städte-Express, der uns in knapp 3-stündiger Fahrt ohne Halt von Krakau nach Warschau brachte, hiess es Abschied nehmen von unseren polnischen Reisebegleitern. Mit dem Rückflug nach Zürich war schon wieder eine GMS-Reise zu Ende, die uns vielfältige geschichtliche und kulturelle Eindrücke vermittelt hat und noch lange in unserer Erinnerung haften bleiben wird. Herzlichen Dank an unseren Referenten, Hansruedi Herdener, für die vorzügliche Organisation und die souveräne Reiseleitung.

Günther Reiss (Oberhofen)



Die Permanenzen in Zürich und der Zahn der Zeit

Von den 1939/40 durch das Stadtkommando Zürich geplanten und fertig projektierten rund 50 permanenten Werken und Ständen am Seeufer, entlang der Limmat und im Hard-Riegel, wurden 12 kurze Zeit vor dem deutschen Angriff im Westen für den Bau freigegeben. Fertig gestellt wurden dann allerdings nur noch zwei dieser Permanenzen: Die Werke Hard-Traugottstrasse und Oerlikoner SBB-Viadukt. Der eindrückliche "Bunker" auf der Hardstrasse, an welchen ich mich bestens erinnere, wurde wegen Behinderung des aufkommenden Verkehrs schon 1948 abgebrochen - eine lange andauernde und aufwendige Aktion!



Das Werk in einem Pfeiler des Zürcher SBB-Viaduktes

Dem Werk im Bahn-Viadukt, das erst vor vier Jahren von seiner Holz-tarnung befreit wurde, droht nun wegen den SBB-Ausbauplänen ebenfalls Gefahr. Die von M. Lovisa im kürzlich erschienenen Buch "Die Limmatstellung im Zweiten Weltkrieg" gestellte Frage der Erhaltung kann nur mit einem überzeugten «Ja» beantwortet werden!

Diese einzige noch bestehende echte Permanenz

würde es wirklich verdienen, sehen wir doch nur da noch den grossen Unterschied der massiven, Maginot-ähnlichen Bauweise gegenüber den in jenen Monaten von der Truppe erstellten betonierten Feldbefestigungen. Diese - meistens an Stelle der geplanten Permanenzen gebaut - sind im Verlauf der seither verflissenen 50 Jahre auch schon beträchtlich ausgedünnt worden.

Die durch Verstärkungen zu Lmg-Stellungen ausgebauten früheren Transmissionsstationen am Sihlquai stehen noch, die Bunker auf dem Platzspitz, oberhalb der Urania-Garage und unten am Lindenhofhügel wurden aber aus irgendwelchen Gründen abgebrochen. Anstelle dieses letzteren Zeugen von 1940 unterhalb der historischen Lindenhof-Befestigung stehen nun drei Abfall-Behälter: wahrlich eine echte Bereicherung einer geschichtlichen Stätte!

Auf dem Bauschänzli wäre auch eine dem dortigen Restaurations-Gebäude angegliche-ne Permanenz geplant gewesen, doch wurde diese nicht gebaut. Hingegen besteht - aber nur dem "suchenden Eingeweihten" sichtbar - eine Waffenstellung im Quaibrücken-

lager. Die Baustelle auf der Bürkliterrasse wie auch das als zweistöckige Herrschaftsvilla camoufliert geplante Werk "Union" vor dem heutigen Baur-au-Lac-Club wurden wegen dem Kriegsverlauf "aufgelassen".

Zum Glück besteht aber heute - und hoffentlich auch in Zukunft noch - eine ganze Gruppe von Truppenbauten im Arboretum, anstelle der grossen, für eine Ik und zwei



Der Abbruch des Lmg-Standes im Park des Hauses Neufeld in Zürich-Wollishofen

Mg dort geplanten Permanenz. Die beiden Lmg-Stände beim Yachtclub sind übrigens entgegen einem Bildtext im Buch "Das bedrohte Zürich" als solche errichtet und erst dann als Eingangshäuschen zum Klubhaus-Floss getarnt worden.

Beim Hafen Enge mussten zwei Stände der G 59 weichen, während weitere acht Bunker beim Ruderclub Bellevoir, im Strandbad, an der Landiwiese, in Wollishofen,

auf dem Campingplatz und beim Unteren Mönchhof im Laufe der Jahre abgebrochen wurden. Als letztes Opfer aus den Seeuferbefestigungen fiel im Sommer 1996 ein Lmg-Stand im neugestalteten Park des Hauses Neufeld, welcher aber den herkömmlichen Pressluftbohrern lange Monate zähen Widerstand leistete.

Erfreulicherweise hat auch die Gemeinde Kilchberg zwei dieser Zeugen einer schweren Zeit für spätere Generationen unter Schutz genommen, insbesondere auch den äussersten Flankenbunker der Wollishofer Sperre, welcher sich unauffällig dem Schiffsteg-Gebäude Bendlikon anschmiegt.

Alle Bemühungen zur Bewahrung dieser nicht wegzu-denkenden steinernen Beweise des damaligen Abwehrwillens sind mit voller Kraft zu unterstützen. Gerade in der heutigen Zeit, wo so vieles durch unbedarfte, beserwessende Junghistoriker oder böswillig diffamierende Zeitgenossen in Frage gestellt und schlicht verneint wird! Alle sich für die Erhaltung der damaligen Befestigungen einsetzenden denkmalpflegerisch, politisch und militärisch tätigen Stellen und Mitbürger verdienen unseren aufrichtigen Dank!



Der Flankenbunker bei der Schiffflände Bendlikon-Kilchberg

Oskar Bürli (Urdorf)

Von Weimar über Jena nach Leipzig

GMS-Reise 17/1998 vom 16. - 20. Juli 1998

Wer hätte gedacht, dass eine Exkursion zu den **Napoleonischen Schlachtfeldern von 1806 und 1813** die stolze Zahl von 40 Mitreisenden anlocken würde, wobei noch gegen zehn Interessenten auf der Warteliste verbleiben mussten. Doch die Teilnehmer bekamen recht: Unser Reiseleiter, **Oberst aD Fritz Hoppe (Berlin)**, geleitete uns von Höhepunkt zu Höhepunkt!

Schon die erste Station in **Weimar** führte mit der Besichtigung der Wohnhäuser von Goethe und Schiller zu einer geradezu körperlichen Begegnung mit den beiden Dichturfürsten. Fast ehrfürchtig stand man vor den Wohn- und Arbeitsräumen der beiden Heroen, wo sie lebten und lebten und ihre unvergänglichen Werke schufen.

Nahezu ebenso emotional war die Begegnung mit Ferdinand Hodlers berühmtem Werk "Der Auszug der Jenaer Freiwilligen 1813", das uns in der Aula der Friedrich-Schiller-Universität von Jena durch den dortigen Professor der Kunstgeschichte in geradezu plastischer Form erläutert wurde.



Hodlers eindrücklicher «Auszug der Jenaer Freiwilligen 1813»



Goethe und Schiller vor dem Deutschen Nationaltheater von Weimar

Eindrücklich war auch die Aussicht von der **Eckartsburg**. Obwohl sie nur wenig überhöht ist, vermag der Blick rundherum gegen 50 km weit in die Ferne zu schweifen.

Das Hauptinteresse der Teilnehmer richtete sich jedoch auf die **Doppelschlacht von Jena-Auerstedt** vom 14. Oktober 1806. Genauer gesagt handelte es sich um zwei Schlachten, die zur gleichen Zeit in einer Entfernung von

40 km geschlagen wurden, ohne dass die beteiligten Parteien von der anderen Schlacht Kenntnis hatten.

Im Kampf, der sich bei den Dörfern Cospeda - Lützenroda - Vierzehnheiligen nördlich von Jena abspielte, traf das Gros von Napoleon von 96000 Mann auf etwa 53000 Preussen und Sachsen unter dem Prinzen von Hohenlohe. In der irrigen Annahme, es handle sich um die Hauptmacht der Verbündeten, griff Napoleon sogleich an und besiegte mit einer kühnen beidseitigen Umfassung die untätig an Ort und Stelle verharrenden Gegner.



Die Eckartsburg (20 km W Naumburg)



Erinnerungsstein bei Cospeda an die Schlacht von Jena

Fast zur gleichen Stunde entwickelte sich bei Hassenhausen nördlich von Auerstedt eine Schlacht zwischen der preussischen Hauptmacht unter dem Herzog von Brandenburg und dem Korps des französischen Marschalls Davout. Hier standen 55000 Preussen rund 30000 Franzosen gegenüber. Doch die Franzosen wehrten jeden Ansturm auf ihre Stellungen ab und schlugen die unkoordiniert angreifenden preussischen Divisionen in die Flucht. Die Verbündeten wichen in einem 24-tägigen Rückzug, hart verfolgt von den Franzosen, bis nach Stettin bzw. Lübeck zurück, wo Hohenlohe und Blücher endgültig kapitulieren mussten. Napoleon zog als Sieger in Berlin ein.

Die beiden Schlachtfelder präsentieren sich, da sie nicht überbaut worden sind, heute noch so wie einst. Gewisse taktische Prinzipien gelten ebenfalls noch so wie damals: Inbesitznahme der dominierenden



Die Türme des Doms zu Naumburg

Höhen, Binden des Gegners unter gleichzeitiger Umgehung seiner Front, angreifen statt abwarten, Konzentration statt Verzettlung der Kräfte und Führung von vorne statt aus der Etappe.

Auf dem Weg nach Leipzig begegneten wir weiteren Kostbarkeiten. Zu ihnen zählen die drei prachtvollen **Schlösser von Dornburg** mit dem Blick ins grüne Saaletal und den einmalig schönen Blumengärten sowie der **Dom zu Naumburg** mit dem berühmten Lettner und den Standbildern der lieblichen Uta und ihrem verschmitzt lächelnden Gegenüber.

Doch dann folgte die **Völkerschlacht von Leipzig**. Nach der verheerenden Niederlage im Russlandfeldzug von 1812 hatte sich Napoleon nach Paris zurückgezogen und eine neue Armee von 440000 Soldaten aus dem Boden gestampft. Mit dieser zog er erneut nach Sachsen, siegte in Dresden und verschanzte sich alsdann in Leipzig. Ihm stand jedoch eine mächtige Koalition von Preussen, Russen, Schweden und Österreichern gegenüber, deren 510000 Mann konzentrisch auf die Stadt vorgingen.

Napoleon beabsichtigte, die ihm entgegen marschierenden Armeen einzeln zu schlagen. Am 16. Oktober 1813 kam es zu einem ersten Treffen bei Möckern im Norden der Stadt, bei dem jedoch Yorck die Divisionen des Marschalls Neys besiegte. Auch im Süden mussten sich die Franzosen nach dem Kampf um Wachau - Liebertwolkwitz auf rückwärtige Stellungen absetzen. Tags darauf herrschte Waffenruhe, doch am 18. Oktober folgte der Kampf um Probstheida, der Napoleon zum Zurückweichen hinter die Mauern Leipzigs zwang. Hier erfolgte am 19. der Endkampf; mit knapper Not konnte die geschlagene französische Armee mit noch etwa 60000 Mann den Rückzug über Weissenfels antreten. Die



Blick auf das Denkmal vor dem topfebenen Schlachtfeld von Leipzig



Das monumentale, 91 m hohe Völkerschlachtdenkmal von Leipzig

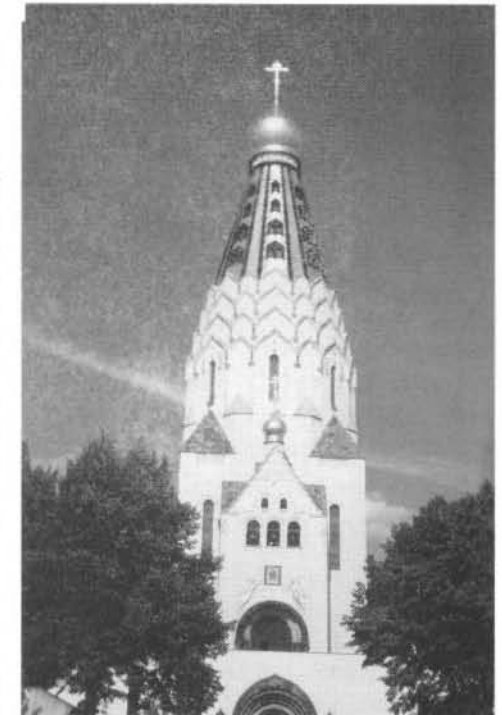
Leipzigs, ist wegen der seitherigen Erweiterung der Stadt kaum mehr erkennbar.

Mit einmaligem Geschick ist es unserem Referenten gelungen, den Ablauf der Schlachten so plastisch zu schildern, dass man förmlich den Boden unter den donnernden Hufen der Dragoner-Regimenter erdröhnen hörte. Man war versucht, die Ohren zuzuhalten ob des Feuers der Kanonen und des Aufpralls der Kartätschen. Und man erlebte hautnah das Wogen des Kampfes und das Leid der verwundeten und sterbenden Soldaten, von denen 60000 Franzosen und 54000 Verbündete auf der Walstatt liegen geblieben sind.

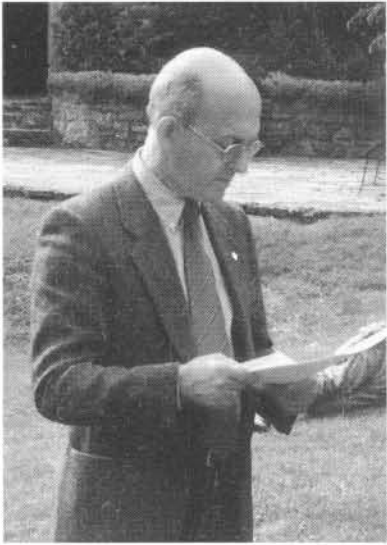
Ein grosser Schritt von der Vergangenheit in die Gegenwart erfolgte am letzten Reisetag. Da waren wir vom Kommando des **Wehrbereichs VII der 13. Panzergrenadier-Division** zu einer Orientierung geladen.

Herrschaft Napoleons über Europa war damit vorläufig - 1815 in Waterloo dann endgültig - zu Ende.

Nach den Begehungen an Ort und Stelle folgte die Besichtigung des 1913 erbauten, 91 m hohen **Völkerschlachtdenkmals**, das uns von einem Sachverständigen eingehend erläutert wurde. Der nicht gerade ansprechende monumentale Bau ist zu einer Sehenswürdigkeit Leipzigs geworden. Dies gilt auch für die schöne russische Gedächtniskirche, in der uns der Erzpriester in die sonst nicht zugängliche Krypta führte, wo er ein russisches Gebet für die Gefallenen sprach. Sowohl die erste als auch die zweite Phase dieser Völkerschlacht sind im vor Überbauung geschützten Gelände noch gut nachvollziehbar. Die dritte Phase indessen, der Endkampf vor den damaligen Mauern



Die zu Ehren der russischen Gefallenen errichtete Gedächtniskirche



Oberst Fritz Hoppe erläutert das Geschehen

Begrüßt von Brigadegeneral Gülich und informiert von sechs Stabsoffizieren im Range von Obersten und Oberstleutnants wurden uns in bemerkenswerter Offenheit die Bestände, Gliederung und Aufgaben dieser bedeutenden Heeresinheit der Bundeswehr erläutert.

Zum Wehrbereichskommando VII gehören die Bundesländer Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen, Brandenburg und Berlin. Die 13. Pz Gren Div zählt 20000 Mann. Ihre Bestände können im Verteidigungsfall durch die Einbeziehung der Reservisten auf das Dreifache erhöht werden. Sie bereitet sich jetzt schon auf ihren Sforeinsatz in Bosnien-Herzegowina vor, zu dem sie im November rund 3000 Freiwillige abstellen wird.

Der letzte Nachmittag konnte noch für Shopping oder ein kühles Bier im Kameradenkreis verwendet werden, ehe uns die Crossair wieder in die Heimat zurückflog. Wir danken Oberst Fritz

Hoppe für seine ausserordentlich liebenswürdige und souveräne Führung durch fünf schöne, interessante und eindruckliche Reisetage.

Hans R. Herdener (Uitikon)



Stalins "Drei-Etappen-Krieg" zur Errichtung der Weltdiktatur des Proletariats

Der deutschen Wehrmacht fiel während des Krieges ein Befehl Stalins vom 16. Februar 1943 in die Hand. Er war an den Oberbefehlshaber (OB) der 6. Armee, Generalleutnant Charitonow, den OB der 2. Armee, Generalleutnant Kusnezow, und den OB der Gruppe Popow gerichtet. Der Befehl wurde unter den Trümmern eines sowjetischen Befehlsbunkers gefunden, und zwar unter den Papieren von Oberst Poljakow, Kdt der 25. Pz Br. Während der überstürzten Flucht hatte der Oberst die Papiere im Stich lassen müssen.

Stalin unterscheidet in seinem Befehl drei Etappen des Krieges. Die erste Etappe wird von Stalin als die des **Rückzuges** gekennzeichnet, während die zweite Etappe die

Vertreibung des Feindes vom Territorium der Sowjetunion vorsieht, deren Verwirklichung er im Zusammenhang mit der Winteroffensive ankündigte. Von besonderem Interesse ist in diesem Befehl des Kremlherrschers die von ihm charakterisierte dritte Etappe des Krieges. Darüber heisst es wörtlich:

«Mögen die bürgerlichen Regierungen der westlichen Demokratien, mit denen wir ein Bündnis geschlossen haben, glauben, dass wir unsere einzige Aufgabe darin sehen, die Faschisten aus unserem Land zu vertreiben. Wir Bolschewisten wissen, und mit uns wissen es alle Bolschewisten der ganzen Welt (wobei Stalin auf die Komintern anspielt), dass unsere eigentliche Aufgabe erst beginnen wird, sobald die zweite Etappe dieses Krieges zum Abschluss gelangt ist.

Dann wird für uns die dritte, die Etappe der **Vernichtung des Kapitals**, beginnen. Wir müssen diese dritte Etappe bereits sichern und müssen schon jetzt Massnahmen ergreifen, um zu verhindern, dass das Weltkapital dieses unser Endziel vorzeitig erkennt. Diese taktischen Massnahmen werden wir auch dann treffen müssen, wenn sich wider Erwarten die Abwicklung der zweiten Etappe verzögern sollte. Dann nämlich werden wir die Unterstützung unserer jetzigen Verbündeten, insbesondere durch Errichtung der zweiten Front, benötigen.

Jedes Misstrauen bei ihnen gegen unsere endgültigen Ziele würde diese Hilfeleistung gefährden. Lasst euch durch diese Massnahmen nicht beirren, die sowohl bei den breiten Massen der Sowjetunion als auch des Auslandes den Eindruck erwecken könnten, als seien wir unseren Grundsätzen untreu geworden. Dessen sollt ihr eingedenk sein, und in diesem Sinne sollt ihr die eurer Führung Anvertrauten lenken.

Unser einziges Ziel ist und bleibt die Weltrevolution, die Diktatur des Proletariats der ganzen Welt, und wie ich meines Schwurs, den ich am Sarge unseres Lehrers Lenin geleistet habe, immer eingedenk sein werde, so dürft auch ihr diesen Schwur nicht vergessen. Denkt immer an die dritte Etappe, die vor uns liegt und die allein für uns entscheidend sein wird.

Wir haben Bündnisse geschlossen, weil dies nötig war, um zur dritten Etappe zu gelangen. Doch unsere Wege trennen sich dort, wo unsere jetzigen Verbündeten der Erreichung unseres Endziels im Wege stehen werden. Seid immer dessen eingedenk, dass unser Wahlspruch ist: **Proletarier aller Länder, vereinigt euch!** und unser einziges Ziel: **Die Weltdiktatur des Proletariats!**»

Quelle: Archiv der Gegenwart, 1943
Aus "Kameraden", Nr. 5/1998



«Wir müssen vor der Geschichte bestehen
und nicht vor dem Zeitgeist!»

Bundesrat Kaspar Villiger

Zum Teufel mit den chiffrierten Meldungen!

Zu unserem Verschlüsselungs-Rästel in der letzten Info-Nummer sandte uns ein treues GMS-Mitglied die folgende Episode aus Roda Roda's "Krokodilstränen" zu, die uns viel Spass bereitet hat und die wir unseren Lesern nicht vorenthalten möchten:

Das Armeekommando telegraphierte an die Division:

"Nummer verfügbarer Kraftfahrzeuge sofort anher mitteilen!"

Die Division antwortete gehorsam und prompt:

"11 801 13 939 25 551 44 007 68 909

Divisionskommando"

Diese Depesche geriet natürlich dem Hauptmann Neidinger in die Hände, der ja alle Depeschen zu dechiffrieren hat, und Exzellenz las eine Stunde später voll Erstaunen:

"Koreanische Kaiserfamilie durch Torpedovolltreffer
nächst Marburg in Steiermark mit Rindschmalz verlobt."

Vorsorglich hatte Hauptmann Neidinger darunter angemerkt:

"Rückfrage an Division rätlich, da Missverständnis nicht
ausgeschlossen."



Die Armee hat ihren Auftrag erfüllt

Aus dem Tagesbefehl General Guisans zum 8. Mai 1945:

Nach fast sechs Jahren Krieg wurde in Europa der Befehl zur Einstellung des Feuers gegeben. Damit ist die grösste Gefahr für unser Land gebannt.

Die Armee hat ihre Hauptaufgabe, mit der sie im Herbst 1939 betraut wurde, erfüllt.... Eine wunderbare göttliche Fügung hat unsere Heimat unversehrt gelassen.

Unsere Armee war und ist unser Schutz und Schirm. Sie hat uns vor Elend und Leid bewahrt, vor Krieg, Besetzung, Zerstörung, Gefangenschaft und Deportation....

*Ihr habt getreu Eurem Fahneide auf Euren Posten ausgeharrt.
Ihr habt Euch Eures Vaterlandes würdig erwiesen.*

Die Lösung der zweiten Verschlüsselungs-Aufgabe

Unsere Rästel aus dem kryptographischen Bereich scheinen auf Anklang zu stossen: Eine Rekordzahl von 81 Lesern hat sich mit der Aufgabe, einen verschlüsselten Text zu dechiffrieren, auseinandergesetzt. Und siehe da, was uns besonders freute, alle 81 Lösungen waren richtig!

Schreibt man die chiffrierte Meldung des Divisionskommandanten

STEQE.OQRET.FRIVZ.OEENE.RSNSN

senkrecht in ein Quadrat mit 5 x 5 leeren Feldern, so liest man waagrecht den folgenden Text (Q = Leerbuchstabe zur Trennung der Wörter):

"Sofort Reserven einsetzen".

Als Regimentskommandant gaben Sie folgende Antwort:

ESQQS.RQGLQ.SBEIV.TAHNO.ETTKR

Dies ergab folgenden Klartext, der zugleich die Rästlösung war:

"ERSTES BAT GEHT LINKS VOR"

Seraina, die 13-jährige Enkelin des Präsidenten, hat als Glücksfee folgende 5 Gewinner ausgelost, die wir zu ihrem Buchgewinn herzlich beglückwünschen:

1. Preis: Hannes Müller, Trogen
2. Preis: René Mosimann, Emmenbrücke
3. Preis: René Krähenbühl, Samedan
4. Preis: Dr. med. Urs Kappeler, Baden-Dättwil
5. Preis: Markus Dick, Bourguillon

Gerne hoffen wir, dass sich am neuen Wettbewerb wiederum so viele Rästlöser beteiligen werden, denen wir jetzt schon viel Erfolg wünschen!

